

**Pontifikalamt am Blutfreitag in der Basilika St. Martin in Weingarten am 15. Mai 2026**  
**Predigt von Bischof Dr. Klaus Krämer**

Nachdem die Heilig-Blut-Reliquie durch die Stadt und die Fluren getragen wurde, haben wir sie wieder hierher in die Basilika gebracht, um Gott zu danken und Eucharistie zu feiern. So wird deutlich: Im Mittelpunkt dieses Wallfahrtsfestes steht das Blut, das Jesus Christus am Kreuz für uns vergossen hat – für uns und um unseres Heiles willen ließ er sich am Kreuz durch die Lanze der römischen Soldaten durchbohren. Die Hingabe seines Lebens ist das stärkste Zeichen der barmherzigen Liebe Gottes zu uns Menschen – dieser Liebe, die bereit ist, für uns bis zum Äußersten zu gehen, die bereit ist, das Leben des geliebten Sohns hinzugeben für unser Heil, für das Heil aller Menschen, für das Heil eines jeden von uns. Erlösung und Vollendung ist darum die Perspektive für unser eigenes Leben – Erlösung und Vollendung ist die Zukunftsperspektive für alle Menschen, ja für die ganze Welt. Das ist unsere Hoffnung. Auf diese Hoffnung hin dürfen wir unseren Weg ausrichten – als Pilger der Hoffnung, als Zeugen der Hoffnung.

Jesus sendet uns als seine Zeugen, so wie er seine Jünger ausgesandt hat. Doch wer Jesus nachfolgt, wer seine Botschaft in diese Welt trägt, der hat auch Anteil am Schicksal Jesu: Das hat Jesus seinen Jüngern vorhergesagt. Und das hat sich in der langen Geschichte der Nachfolge Jesu immer wieder bestätigt – bis in unsere Gegenwart hinein: Wer sich für das Reich Gottes einsetzt – für Nächstenliebe, Gerechtigkeit, Friede, die Achtung der Würde eines jeden Menschen ... der läuft immer wieder Gefahr „unter die Räder der Geschichte“ zu kommen – wie es auch Jesus selbst ergangen ist.

Und doch wird er am Ende nicht zu den Verlierern der Geschichte gehören – auch das hat Jesus seinen Jüngern mit auf den Weg gegeben: Wer sich in der Stunde der Verfolgung zu ihm bekennt zu dem wird auch er sich vor seinem himmlischen Vater bekennen. Wer ihm nachfolgt, gehört eben nicht zu den Verlierern der Geschichte, weil er auf der Seite Gottes steht, der auch unsere menschliche Geschichte in seiner Hand hält. Die großartige Vision aus der Offenbarung des Johannes, die wir in der Lesung gehört haben, bringt genau das in ein eindrucksvolles Bild: Das Bild vom apokalyptischen Lamm und der großen Schar aus allen Nationen und Stämmen, Völkern und Sprachen, die in weißen Gewändern und mit Palmzweigen in den Händen vor dem Thron Gottes und dem Lamm stehen. Und dazu dann das deutende Wort: „Das sind jene, die aus der großen Bedrängnis kommen; sie haben ihre blutverschmierten Gewänder gewaschen und im Blut des Lammes weiß gemacht.“ Was für starkes ein Bild! Die liebende Hingabe Jesu am Kreuz ist die Perspektive, auf die unser Leben und unsere Welt zuläuft – das tiefste Geheimnis dieser Welt, die innerste Wahrheit, die Bestand hat und einmal alles in allem sein wird. Diese barmherzige Liebe unseres Gottes ist die Hoffnung, aus der und auf die hin wir leben dürfen.

Die Bedrängnis ist nicht ein Ort der Entmutigung und kein Grund, die Hoffnung aufzugeben – ganz im Gegenteil – das gibt uns der Apostel Paulus mit auf den Weg. Paulus rühmt sich der Bedrängnisse, die er am eigenen Leib erfahren hat. Denn er weiß – wie er in seinem Brief an die Römer schreibt: „Bedrängnis bewirkt Geduld. Geduld aber Bewährung, Bewährung Hoffnung. Die Hoffnung aber lässt nicht zugrunde gehen.“ Dieses Wort ermutigt uns, uns

einzusetzen für eine „Zivilisation der Liebe“, uns für die Botschaft Jesu von der barmherzigen Liebe Gottes zu allen Menschen stark machen – auch dort, wo wir Gegenwind erfahren, in einer Gesellschaft, in der viele Menschen nur noch an ihre eigenen Interessen oder die Interessen derer zu denken, mit denen sie sich verbunden fühlen. Als Christen sind wir immer wider aufgefordert, unseren Blick und unser Herz weit zu machen für alle Menschen – besonders für die die am Rand stehen, die von den anderen nicht beachtet oder aktiv ausgegrenzt werden ... auch dann, wenn wir dabei auf Unverständnis und Ablehnung stoßen. Wir alle sind aufgefordert, in unserem Lebensumfeld, in unserem Alltag Zeugnis für diese Hoffnung abzulegen, die keinen ausschließt. Und wir sind eingeladen, denen den Rücken zu stärken, die heute in der Bedrängnis sind: weil sie Verfolgung und Diskriminierung erwartet, wenn sie sich zu ihrem Glauben bekennen oder für die Rechte, die Freiheit und die Würde anderer Menschen stark machen. Die Zahl der verfolgten und bedrängten Christen ist auch in unseren Tagen erschreckend groß. Und auch die Männer und Frauen, Priester und Ordensleute, die sich vielfach unter schwersten Bedingungen für gerechte und menschenwürdige Lebensbedingungen anderer Menschen einsetzen, sind auf unsere Unterstützung angewiesen. Mit ihnen sind wir als Glaubensgemeinschaft in ganz besonderer Weise verbunden – durch unser Gebet und unsere solidarische Hilfe!

Die große Reiterprozession am Blutfreitag in Weingarten hat uns wieder deutlich vor Augen geführt: Wir sind unterwegs als Pilger, als Pilger der Hoffnung – denn wir sind mit Jesus Christus unterwegs. Jesus Christus ist nicht nur der Grund und das Ziel unserer Hoffnung. Er ist auch mit uns unterwegs. Er begleitet und stärkt uns auf unserem Weg. Am deutlichsten können wir das spüren, wenn wir Eucharistie feiern – wenn wir das Gedächtnis seines Todes und seiner Auferstehung feiern und das tun, was er am Abend vor seinem Leiden mit seinen Jüngern getan hat, das Brot brechen, den Wein teilen und uns seine deutenden Worte in Erinnerung rufen: „Das ist mein Leib – das ist mein Blut, das Blut des Bundes, das für viele vergossen wird.“ Und so wollen wir auch heute an diesem Blutfreitag Eucharistie feiern, damit wir uns von Jesus Christus selbst für unseren Pilgerweg stärken lassen, denn er ist der Grund unserer Hoffnung, er ist das Ziel auf das wir uns immer wieder neu ausrichten wollen, sein Blut ist das Unterpfand der barmherzigen Liebe Gottes, die sich in ihm und durch ihn für uns hingibt, damit wir durch seinen Tod das Leben haben.